



KODAK GRAY SCALE



C	Red-Filter Negative	Cyan Printer	M	Green-Filter Negative	Magenta Printer	Y	Blue-Filter Negative	Yellow Printer
----------	---------------------	--------------	----------	-----------------------	-----------------	----------	----------------------	----------------



black

3-color

white

cyan

violet

magenta

primary red

yellow

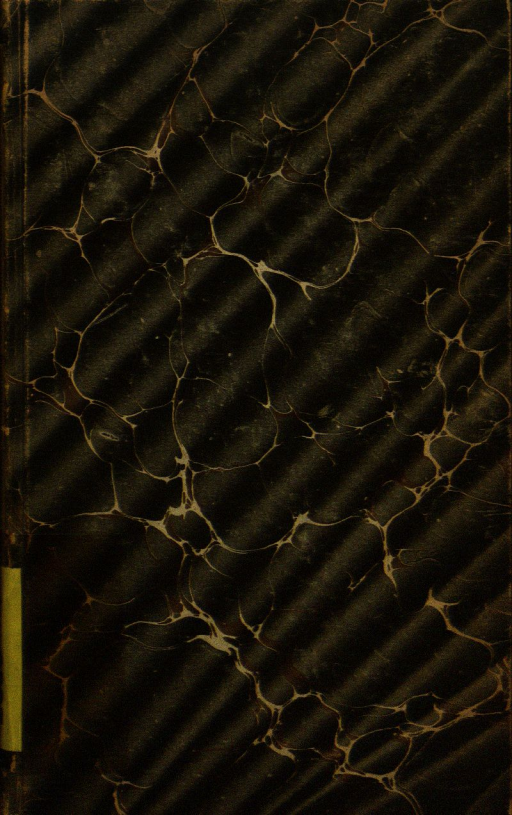
green



KODAK COLOR CONTROL PATCHES



These colors have been selected as representative of those inks commonly used in photomechanical reproduction.



UB Braunschweig

84



2300-069-2



Zwen

Predigten

bey

der Eröffnung

und dem

Beschluß des Landtages

gehalten

von

Johann Friedr. Wilhelm Jerusalem

Abt zu Müddaghausen.

Braunschweig,

Im Verlag der Fürstl. Waisenhaus-Buchhandlung 1770.



FRIEDR. VIEWEG & SOHN
BRAUNSCHWEIG



G e b e t.

Vater des Lichts, von welchem alle gute und alle vollkommene Gaben zu uns herab kommen! Wir erscheinen hier vor dir, um dich um den Einfluß deiner Gnade bey unsern bevorstehenden Versammlungen anzurufen. Deine Gnade hat dies Land bisher ein vor vielen andern Ländern gesegnetes Land seyn lassen; aber da wir zu sicher und zu undankbar geworden, so fand es deine Weisheit nöthig, durch allerhand Gerichte, die du nach und nach, wiewol noch immer mit vieler Schonung, über uns hast kommen lassen, uns aus unsrer Sicherheit zu erwecken, und auf die Ursachen deiner Drohungen aufmerksam zu machen; und wir sind jetzt hier, um zur Wiederherstellung des

alten Wohlstandes die Mittel zu überlegen. Aber was sind alle menschliche Berathschlagungen ohne deine Erleuchtung, und was sind alle Mittel, die Menschen wählen können, ohne deinen göttlichen Einfluß? Hierum bitten wir dich in demüthiger Erkenntniß unsrer Schwachheit; erhöre uns um deines Sohns willen, den du uns zum Mittler und Fürsprecher verordnet hast.

Vater Unser ꝛc.

T e x t.

Ps. 85. v. 10 = 14.

Die Hülfe des Herrn ist nahe denen, die ihn fürchten; daß in unserm Lande Ehre wohne; daß Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen; daß Treue auf der Erden wachse, und Gerechtigkeit vom Himmel schaue; daß uns auch der Herr Gutes thue, und das Land sein Gewächs gebe; daß Gerechtigkeit vor ihm bleibe und im Schwange gehe.

In diesen Worten, M. A. Z. ist alles enthalten, was zur Erfüllung der Absicht dieser unserer feyerlichen Versammlung dienen kann. Diese Versammlung soll eine Vorbereitung zu der vertrauten gemeinschaftlichen Berathschlagung, über die Wohlfahrt unsers Landes seyn. Wir finden hierzu in diesen Worten die vollkommenste Anweisung. Wir finden erst den lebhaftesten Abriß von der vollkommenen Glückseligkeit eines Landes darinn: Wir finden die Ursachen darinn, wodurch ein Land seine Wohlfahrt verlieren kann; Wir finden aber auch die Anweisung darinn, wodurch die vorige blühende Wohlfahrt desselben wieder hergestellt und erhalten werden kann.

Wir wollen zu unsrer Erweckung zuerst den Abriß betrachten, wornach der heil. Verfasser dieses Psalms die Kennzeichen eines blühenden und glücklichen Landes bezeichnet.

Es gehören zur vollkommenen Glückseligkeit eines Landes drey wesentliche Stücke. Eine weise und auf die allgemeine Wohlfahrt desselben abzielende Regierung; liebereiche, und von einer wahren

Gottesfurcht beseelte rechtschaffene Gesinnungen in den Ständen und Gliedern desselben; und eine den Bedürfnissen der Einwohner gemäße Fruchtbarkeit des Bodens. Dies ist auch das vollkommen glückliche Land nach der Beschreibung unsers Textes. Ein Land, worinn die Ehre wohnet; worinn Güte und Treue sich einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen; und dessen von Gott gesegnete Fruchtbarkeit sich in mancherley Gutem beweiset. Ein Land, worinn die Ehre wohnet; worinn alles, was einem Lande Ansehn, Vertrauen und Würde geben kann, seinen Sitz hat; dessen äußerlicher Glanz, dem Range, den es in der Welt hat, gemäß ist, und dessen innere Einrichtung die Hochachtung der übrigen Welt auf sich zieht. Ein Land, worinn alle Anstalten, nach dessen inneren Beschaffenheit und Kräften, und nach der Wohlfahrt der Unterthanen abgemessen sind, und worinn die allgemeine Wohlfahrt des Volks, das grosse unveränderliche Staatsgesetz ist, dessen wohlthätigen Einfluß der niedrigste Unterthan so wohl, als der allererste, empfindet. Ein Land, wo alle Stände als gleich unentbehrliche und wesentliche Glieder des Staats angesehen werden, wo sie alle
an

an der allgemeinen Fürsorge ihr Theil haben, und wo ein jeder in seiner ihm zukommenden Würde gesichert ist. Ein Land, wo alles eine allgemeine Zufriedenheit ankündigt, wo ein jeder, durch das Gefühl seiner Glückseligkeit von einem edlen Nationalstolz belebt, die Ehre seines Landes als seine eigne ansieht, seine Kräfte dem allgemeinen Besten mit Freuden widmet, und die Lasten, die die allgemeine Erhaltung des Staats erfordert, willig mit tragen hilft, weil er unter der allgemeinen Wohlfahrt die seinige sich allezeit mit denkt, und diese Lasten, durch ihre billige Vertheilung nach eines jeden Kräften, keinen besonders drücken. Ein Land, worinn Geburt und Stand ihre ungekränkten Vorzüge haben, aber wo Vernunft und Tugend allein Verdienste sind, und wo die allgemeine Wohlfahrt nur dem größten Verdienste anvertrauet ist; wo Klugheit und Vorsicht die Landeseinkünfte bewachen, und Weisheit und Gerechtigkeit alle Richterstühle bekleiden; wo die Gesetze von Weisheit und Menschenliebe eingegeben, dem Laster zur Warnung, und der Unschuld zur Sicherheit, von unveränderlicher Verbindlichkeit sind; das erste Heiligthum des Landes, wo der Schwache

che seinen sichern Schutz, die Unschuld ihre gewisse Errettung, und der treue Unterthan alle Sicherheit für sein Eigenthum und seine Ruhe findet; die von allen den strengsten Gehorsam fodern, aber die Freyheit, als ein Vorrecht der menschlichen Natur, ungekränkt lassen. Ein Land endlich, wo auch Gott noch als der Regent der Welt gekannt, wo Gott noch gefürchtet, und um seinen Segen angerufen wird; wo die Lehren von einer göttlichen Vorsehung und einer Ewigkeit, noch für ernsthafteste Wahrheiten gelten, und wo Gottesfurcht und Unschuld der Sitten, noch als Quellen der allgemeinen Wohlfahrt angesehen werden; wo die Gewissensfreyheit ein unverletzliches Heiligthum ist, wobey auch der Irrthum seinen Schutz findet, aber wo die frevelhafte Verspottung der Religion ein sträfliches Verbrechen gegen die allgemeine Wohlfahrt ist; wo deswegen auch die Sorge für eine tugendhafte Erziehung der Jugend, und für die Erhaltung und Verbesserung des öffentlichen Gottesdienstes, allemal eine der wichtigsten Angelegenheiten des Landes ist. Lassen sie uns zur Vollkommenheit dieses glücklichen Staats noch hinzufügen, daß der erste und wesentliche

liche Grund dieser glücklichen Einrichtung, die weisen und wohlthätigen Gesinnungen des Regenten selbst sind; daß der Regent das wahre Haupt dieses ganzen Körpers ist, daß alle Theile des Staats als seine Glieder ansieht, in einem jeden Theile sich selber fühlt, sich selber liebt, die Kränkung des allergeringsten unmittelbar empfindet, daß den ganzen Körper belebt, die Lebensgeister auch in die kleinsten und entferntesten Theile verbreitet; kurz, daß der Regent es ist, der dem Lande das Leben und die Würde giebt. — Dies ist das Land, worinn die Ehre wohnet.

Aber dies macht allein die ganze Glückseligkeit eines Landes noch nicht aus. Das Haupt wacht für die Wohlfahrt des Leibes vergebens, wenn die Glieder dessen belebenden Einfluß nicht annehmen. Die Anstalten und Gesetze der weisesten und besten Regierung sind allein nicht vermögend ein Land glücklich zu machen, wenn die Stände nicht von ähnlichen Gesinnungen belebt sind. Sie müssen mit dem Haupte, sie müssen unter sich in vertrauter Verbindung stehn, und Ein Geist des

Wohlwollens muß sie gemeinschaftlich beleben. Das Haupt kann seine Glieder, ohne seine eigne Kränkung, nicht vernachlässigen; aber eine jede Kränkung des Hauptes ist auch für die sämtlichen Glieder tödtlich. Die Beschützung desselben muß ihre erste Sorge seyn; es ist der Sitz ihres gemeinschaftlichen Lebens; seine Würde ist ihre Ehre; durch die genaue Verbindung mit ihm, ist ihr ganzer Leib Auge; und so lange sie den Einfluß desselben willig annehmen sind sie alle gesichert; ihre ganze Wohlfahrt hängt von dieser genauen und einträchtigen Verbindung ab. Aber die Glieder eines Staats müssen auch wieder unter einander durch Wohlwollen und Vertrauen verbunden seyn. Die Edlen und Uedlern, die Schwächern und Stärkern, sind zur gemeinschaftlichen Erhaltung des Leibes gleich unentbehrlich, und diese eines jeden Kräften gemäße gemeinschaftliche Wirksamkeit macht die Gesundheit und Munterkeit des Körpers aus. Aber wo das stärkere Glied das schwächere, und das edle das geringere mit Verachtung ansieht; wo der Fuß aus Neid der Leitung und Warnung des Auges nicht folgen will; wo das Auge es zu verkleinerlich hält, von seinem erhabnen

habnen Sitze für die Erhaltung des Fußes zu sorgen, und wo der Arm sich beschweret, daß er zum Schuß der übrigen Glieder immer bereit seyn soll; wo ein jedes eigennützig nur für sich selbst sorgt, und dem andern seinen Nahrungsfaß zu entziehen sucht; da ist die Schwächung und endlich die Zerstörung des Körpers unvermeidlich. In einem Körper, dessen wirksame Gesundheit in der genauen Verbindung aller Glieder besteht, kann auch das Geringste nicht vernachlässigt werden. Das größte Glied besteht wieder aus einzelnen Fibern und Gefäßen, und das geringste Gefäß kann durch die Entziehung des nöthigen Nahrungsfaßes nicht verdorren, die unmerklichste Fiber kann nicht beschädigt werden, daß die Krankheit nicht endlich dem ganzen Körper empfindlich würde, und den Gesundesten in Gefahr setze. Diese glückliche Eintracht der Stände kann aber nicht anders, als durch den beständigen Einfluß der gesellschaftlichen Tugenden, unterhalten werden. Die Gesinnungen von Wohlwollen, von Gefälligkeit, Rechtsschaffenheit und Treue, sind der allgemeine Nahrungsfaß, der sich durch alle Glieder verbreiten, und ihnen die rechte Gesundheit geben muß. Un-

mäßigkeit und üppige Verschwendung, ungerechte und eigennützige Vervortheilungen, arglistige und verrätherische Hintergehungen in Verbindungen und Verträgen, Untreue und Betrug im Handel und Wandel, sind in einem jeden Staate, was der Gift in einem Körper ist. Die Wirkungen äussern sich nicht gleich, aber unvermerkt schleicht er durch alle Glieder, verderbt alle Säfte, greift nach und nach die edelsten Theile an, und macht endlich alle Klugheit der Aerzte, und alle Heilkräfte der besten Arzneyen vergeblich. Aber wo in einem Lande alle Stände von einem gemeinnützigen Wohlwollen beseelet sind; wo Liebe und Treue sich in einem jeden Einwohner begegnen; wo Rechtschaffenheit und Gefälligkeit sich in vertrauter Eintracht küssen; wo Rechtschaffenheit und Treue, nach dem Ausdruck unsers Textes, aus der Erde wachsen; wo sie eine eigenthümliche Frucht des Landes, ein einheimisches Gewächs, wo sie Nationalcharakter sind; und wo zugleich die Gerechtigkeit vom Himmel herab schauet; (die Gerechtigkeit ist hier die Religion;) wo diese durch ihren göttlichen Einfluß den gesellschaftlichen Tugenden ihre wohlthätige Allgemeinheit, ihre Lauterkeit

terkeit, und ihre allezeit wirksame Stärke giebt, und zugleich über die allgemeine Sittlichkeit, Mäßigung und Ordnung wacht; da blühet das Land, da ist die Wohlfahrt aller Stände und Einwohner gesichert, da erhält es auch dem Haupte seinen Glanz, und alle Anstalten, die die Weisheit und Liebe des Hauptes, zur Unterhaltung und Verbreitung dieser allgemeinen Wohlfahrt wählet, haben ungehindert alle gesegnete Wirkung, daß das Land an mancherley Gutem fruchtbar wird.

Diese ergiebige Fruchtbarkeit ist das dritte wesentliche Stück, welches, nach dem Abriß unsers Textes, noch mit zur vollkommenen Glückseligkeit eines Landes gehöret: Daß das Land sein Gewächs giebt; daß es mit seiner Fruchtbarkeit zu den mannigfaltigen Bedürfnissen hinreicht, die die allgemeine Sicherheit, die die Würde seines Oberhauptes, die der Wohlstand der verschiedenen Stände, und die allgemeine Zufriedenheit und Nothdurft aller einzelnen Glieder und Einwohner erfordern. Ohne diese sind die besten Anstalten vergebens, und die heilsamsten Mittel verlieren ihre Wirksamkeit. Der wechselseitige Zufluß zum
Haupte,

Haupte, und der Einfluß der Lebensgeister vom Haupte in die Glieder wird geschwächt; der Nahrungsfaß ist zur Erhaltung aller Glieder nicht mehr hinreichend; die Entkräftung der einzelnen Theile verbreitet sich nach und nach über den ganzen Körper; der warme Eifer für die Ehre des Landes erkaltet; der patriotische Geist verliert sich; die erwerbenden Hände werden schlaff; die Wissenschaften und Künste verlieren die nöthige Ermunterung, der Handel das nöthige Vertrauen; das sanfte Band der freundschaftlichen Geselligkeit wird getrennet; die edlen Gesinnungen der Menschenliebe und Großmuth verlieren das Vergnügen, sich thätig zu machen, und werden leere melancholische Wünsche; und das lebhafteste Gefühl des eignen gegenwärtigen Mangels schwächt alle liebevollen Triebe zur Beförderung allgemeiner heilsamer Anstalten.

Aber wo das Land seine Früchte bringt, und für die allgemeinen Bedürfnisse und Bequemlichkeiten hinreichend gesorgt ist, da ist alles blühend, und der Staat verschönert sich täglich in allen seinen Theilen; die innern Kräfte werden immer wirk-

wirkfamer; Fleiß und Geschicklichkeit finden ihren hinreichenden Unterhalt; alle Anstalten haben einen gesegneten Fortgang; alle Stände empfinden ihren glücklichen Einfluß; ein jeder trägt die Lasten des Staats, ohne sich davon gedrückt zu fühlen, und sieht die Wohlfahrt desselben als die Quelle seiner eigenen Wohlfahrt an; die allgemeine Zufriedenheit reizet den wohlhabenden Fremdling und den Künstler, an dieser Wohlfahrt Theil zu nehmen; und dies eröffnet wiederum so viele neue Quellen des Ueberflusses, der in so vielen neuen besondern Bächen den Segen über alle Einwohner des Landes verbreitet.

Dies ist, M. Z. nach dem Abriß unsers Textes, die Beschreibung eines vollkommen glücklichen Landes. Gottlob, daß es uns keine Beschreibung eines ganz unbekannten Landes ist; Gottlob, daß wir uns noch darinn kennen. Denn, wenn eine von den sanftesten Gesinnungen beseelte Regierung, — wenn eine unumschränkte Neigung zu allen wohlthätigen Anstalten, — wenn ein nicht zu ermüdender guter Wille, das Land blühend zu machen, — wenn die wachsamste Auf-

merk:

merksamkeit auf alles, was die allgemeine Sicherheit befördern, die Bequemlichkeiten des Lebens vermehren, und das Gute im Lande vervielfältigen kann, — wenn eine väterliche Fürsorge für die Unterhaltung und nützliche Beschäftigung der Armen, und Erziehung verlassener Waisen, — wenn die heilsamsten Anstalten für die Erhaltung der Gesundheit und des Lebens auch der dürftigsten Unterthanen, — wenn die weisen Veranstellungen, daß auch die Lasterhaften sich nicht noch unglücklicher machen, sondern noch wieder zur Tugend zurück kommen können, — wenn dies alles unter die Vorzüge eines glücklichen Landes noch mit zu rechnen ist; — wenn auch dies noch Kennzeichen eines nicht unglücklichen Landes sind, daß die Gesetze desselben noch etwas anders als despotischer Wille, und Freyheit und Eigenthum noch keine blosse Namen, sondern noch heilige Rechte der Menschheit sind; — daß ein jeder den Gewinn seines Fleisses in dem Schooße der Seinigen in sicherer Ruhe genießen kann; — daß auch der Allergeringste unter dem Schutze der Gesetze vor Frevel und Tyrannen gesichert ist; — daß der Dürftigste vor den Richtersthühlen weder die Gröf-
 se,

se, noch den Reichthum seines Gegners zu fürchten
 hat; — daß Bestechungen ein unbekanntes Verbre-
 chen sind; — daß endlich auch die Anstalten für die
 Erhaltung und Ehre der Religion, zu den öffentlichen
 Anstalten gehören; — daß dabey das Gewissen seine
 ungefränkte Freyheit, und die Vernunft auch da,
 wo sie sollte irren können, ihr Recht zu denken be-
 hält; — wenn, sage ich, dies alles noch solche
 Vorzüge sind, die auf die allgemeine Glückselig-
 keit eines Landes ihren Einfluß haben: So haben
 auch wir noch alle Ursache — Aber ich habe den
 Beruf nicht, dies jezo hier auszuführen. Dies
 hergegen verdienet so vielmehr unsre dankbarste
 Aufmerksamkeit, daß der gegenwärtige Zustand
 unserz Landes unserm Herzoge nach seinen väter-
 lichen Gesinnungen nicht so vollkommen ist, als Er
 ihn für uns zu seiner Beruhigung wünscht. Er
 will deswegen, daß seine getreuen Stände ihre
 Vorschläge mit seiner Fürsorge darüber vereinigen,
 wie der alte vollkommene Flor dieses Landes wie-
 der herzustellen, und wie die Schwächen zu ver-
 bessern seyn, die die Umstände der Zeit, und die
 alle menschliche Unternehmungen begleitende Un-
 vollkommenheit, darinn verursacht haben. Denn
 so

so wie alle irdische Glückseligkeiten der Veränderung unterworfen sind, so haben auch die glücklichsten Länder ihre Perioden, die von dieser allgemeinen Vergänglichkeit zeugen müssen. Die Länder bestehen aus Menschen, und werden von Menschen regieret. Die am besten getroffenen Anstalten müssen daher verfallen können; die am besten ausgedachten Maaßregeln müssen widrige Folgen haben können. Wo ist das menschliche Auge, das alle mögliche Folgen übersehen kann; und wo ist der menschliche Verstand, der allemal mit gleicher Anstrengung dächte? Welcher Körper ist so gesund, daß alle Theile gegen einander die abgemessenste Wirksamkeit beständig behielten? Und wie unzählig sind die Ursachen, die die Gesundheit eines Landes wankend machen können? Die weisesten Verordnungen und Gesetze, verlieren bloß durch ihre Dauer nach und nach etwas von ihrer Wirksamkeit; und wie leicht kann in diesem oder jenem Stande, in diesem oder jenem einzelnen Gliede sich eine Schwachheit einschleichen, die nicht früh genug bemerkt wird? Was kann eine allgemein gewordne verkehrte Denkungsart, eine allgemeine Verderbniß der Sitten, die der Strom
der

der Zeiten mit sich führet, was können Leichtsinns und Ueppigkeit für ansteckende epidemische Seuchen in den blühendsten Ländern verbreiten? Der Verfall fängt mit der Ueppigkeit an; diese wird immer unersättlicher; was kurz vorher dem Angesehensten und Reichsten noch Verschwendung hieß, das ist nun für den Niedrigsten schon zu dürftig; Redlichkeit und Fleiß sind allein nicht mehr hinreichend, so vielen eingebildeten Bedürfnissen, die nöthige Nahrung zu verschaffen; die Empfindungen des Mangels ersticken alles feine Gefühl eines allgemeinen Wohlwollens, und verdrängen alle milde Gefälligkeit; mit dem harten Eigennutz hören alle menschliche und edle Gesinnungen auf; die eingebildete Dürftigkeit rechtfertigt alle ungeredhte Mittel; Treulosigkeit und Betrug verlieren ihre natürliche Schande; das allgemeine Vertrauen fällt, der Handel sinkt, der Seegen verliert sich, und die Wohlfahrt des ganzen Landes geräth in Gefahr. Gott kann auch überdem aus verborgenen weisen Absichten, noch besondere Unglücksfälle über ein Land verhängen, die alle menschliche Klugheit nicht vorhersehen, und wenn sie sie auch vorhersähe, nicht abwenden kann; Unglücksfälle,

die die ergiebigsten Quellen der allgemeinen Wohlfahrt erschöpfen, die sie verstopfen, die den Zuflüssen einen andern Lauf geben; Er kann dessen Reichthümer der allgemeinen Verwüstung des Krieges Preis geben; er kann durch vergiftende Seuchen den Reichthum der Heerden zerstören lassen; Gott kann auch aus geheimen Ursachen den besten Anstalten den Segen entziehen. Dies alles werden Strafen für ein Land, das die rechte Anwendung davon nicht machen will; gerechte Strafen, verdiente Strafen, für ein Land, das sich dadurch nicht erwecken lassen will. Aber nach der Absicht Gottes, sind es lauter heilende Mittel; Mittel, die dem Haupte neue Heiterkeit, neuen Glanz, Mittel, die den Gliedern neue Wirksamkeit und Stärke, die dem ganzen Leibe neue Munterkeit geben sollen. Alle Uebel haben eine heilende Absicht; hiernach ist die ganze Natur eingerichtet; das größte Bewahrungsmittel der Gesundheit ist der Schmerz; und eine jede Krankheit, ist eine wohlthätige Bemühung der Natur, das Uebel wieder wegzuschaffen, und eine Anweisung, die Ursache desselben aufzusuchen. Dies ist auch die Absicht der Vorsehung, wenn sie ein Land in

Umständen

Umstände kommen läßt, die seinen Verfall drohen; und daher ist es die Pflicht aller Wohlgesinnten, bey einer jeden Schwachheit aufmerksam zu seyn, wo das Uebel seinen Sitz habe; was die Ursache desselben, und welches zu dessen Heilung die sichersten und bequemsten Mittel seyn. Und dies macht unser Gnädigster Herzog auch Ihnen, Meine Herren, jetzt zur Pflicht. Seine wachsame väterliche Fürsorge, ist am ersten auf diese Schwachheit aufmerksam geworden; seine Liebe wünscht die schleunigste Hülfe, und deswegen hat Er Sie, seine getreuen Stände zusammen berufen, um auch Ihre Vorschläge zu den kräftigsten Mitteln zu vernehmen. Er kennet keine andre Wohlfahrt, als die Wohlfahrt seines Landes. Seine Liebe hat auch den Anfang schon gemacht, woraus sie die Redlichkeit und den Ernst seiner Absichten erkennen mögen. Hier fängt also Ihre Pflicht an. Ihre Treue und Ihr wohlgesinnter Eifer brauchen aber hier von mir weder Ermunterungen noch Bewegungsgründe. Wenn das Vertrauen zu den wohlmeynenden väterlichen Gesinnungen unsers Herzogs, und dabey eine brüderliche vertrauliche Einigkeit die Seele Ihrer Be-

rathschlagungen ist, so wird die Ihnen anvertraute Wohlfahrt allemal gesichert seyn. Aber auch hierzu ist meine Ermahnung überflüssig. Da ist, Gottlob, keine Ermunterung zum Vertrauen nöthig, wo eine mehr als dreißigjährige Erfahrung die Redlichkeit der wohlthätigsten landesväterlichen Gesinnungen bestätigt hat. Aber Eins ist übrig, wozu diese Stelle mich berechtigt, und welches mein heutiger Beruf mir zur Pflicht macht. Ich habe es schon gesagt, alle widrige Schicksale haben nach der Absicht der Vorsehung den Endzweck, daß sie Mittel zur Erneuerung unsrer Wohlfahrt werden sollen. Unsre erste Pflicht ist also, daß wir Gott als den weisen und gerechten Regenten der Welt erkennen, und alle unsre Schicksale als Wirkungen seiner Vorsehung ansehen. Dies allein kann uns auf die rechte Einsicht der Ursachen unsers Verfalls führen; dies allein kann uns auf die rechten Mittel leiten, unsre Wohlfahrt wieder herzustellen. Unser Verfall ist eine Wirkung des göttlichen Gerichts, wodurch uns Gott für unsre Sünden heimsuchen will. Ein Theil dieses Verfalls ist vielleicht eine natürliche Folge dieser Sünden; aber deswegen hören diese Folgen

Folgen nicht auf, eine Wirkung seiner Vorsehung zu seyn. Auch die natürlichen Folgen sind von ihm geleitet, und mit den außerordentlichen Schicksalen verbunden, um uns auf unsre Sünden so viel aufmerksamer zu machen. Wir müssen von den Mitteln, die wir zur Besserung des Landes vornehmen, eben so urtheilen. Die Klugheit hat ihre Folgen. Aber daß wir nur nicht vergessen, daß die Gnade Gottes dabey unentbehrlich bleibt. Wir könnten sonst auf falsche unglückliche Sätze fallen, die unser Land nur noch tiefer ins Verderben führten. Wir könnten, über das Vertrauen zu den glücklichen Folgen unsrer Klugheit, die Buße für überflüssig halten, und in unsern Sünden sicher fortgehen. Dadurch würde aber die Ursache unsers Verfalls nur immer unheilbarer werden; wir würden immer sicherer, unser Gewissen immer härter, unsre Sünden würden immer schreyender werden, und die Vorsehung nöthigen, noch schwerere Gerichte über unser Land zu führen, so daß auch unsre Nachkommen über die verhärtete Unbußfertigkeit ihrer Väter noch seufzen müßten. Wir könnten Gott durch diese Verläugnung seiner Vorsehung nöthigen, daß er zu ihrer

Bestätigung, unsre Klugheit zur Thorheit machte, und uns in unsrer Verblendung solche Mittel wählen liesse, die eine ganz andere Wirkung hätten, oder daß er auch unsre besten Anschläge durch den übrigen Lauf der Dinge, den er als Herr der Welt immer in seiner Gewalt behält, zernichtete. Wo wir also mit Verläugnung seiner Vorsehung, ohne aufrichtige Busse, (denn vorsehliche Verharrung in erkannter Sünde, ist Verläugnung der Vorsehung,) die Wiederherstellung der Wohlfahrt unsers Landes suchen wollten, so würden gewiß unsre Zusammenkünfte und unsre Berathschlagungen vergebens seyn. Die Hülfe des Herrn ist nur denen nahe, die ihn fürchten, die seine Vorsehung und moralische Regierung der Welt erkennen, die die Sünde nicht unbestraft lassen werde. Die Gerechtigkeit erhöht ein Volk; dies ist der Ausspruch eines der weisesten Fürsten, die je auf dem Throne gesessen haben. Die Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist dessen Verderben. Die Sünde ist eines Landes Verderben. Sie ist es unmittelbar durch ihre schädliche Natur, und durch ihre damit verknüpften natürlichen Folgen; aber sie ist auch des Landes Verderben, we-

gen

gen der außerordentlichen Gerichte, die Gott mit diesen Folgen nach seiner Weisheit verbindet, um die Menschen auf die Ursachen ihres Verfalls so viel aufmerksamer zu machen. Die Gerechtigkeit hergegen erhöhet ein Volk. Nicht die gesellschaftlichen Tugenden allein. Sie heißt hier die ganze Religion; alle Pflichten die der Glaube an einen Gott und an eine Vorsehung in sich faßt. Diese Religion erhöhet ein Volk, weil kein wahrer Glaube an Gott, ohne eine aufrichtige Furcht Gottes, möglich ist. Diese Religion erhöhet ein Volk, weil eine aufrichtige Furcht Gottes zugleich eine aufrichtige Verläugnung aller erkannten Sünden in sich faßt. Diese Religion erhöhet ein Volk, weil sie die einzige Quelle aller Ordnung in einem Staate, und unendlich mächtiger als alle Gesetze ist, weil, da die Gesetze nur die Hand wahren, sie auch das Herz wahren. Diese Religion erhöhet ein Volk, weil sie auch den gesellschaftlichen Tugenden erst ihre wahre Wohlthätigkeit, ihre Allgemeinheit und Verbindlichkeit giebt, und ohne sie, alle die gepriesene Redlichkeit, Treue und Gerechtigkeit, nichts als ein verfeinerter Eigennuß sind; und weil sie noch besonders, auch neben diesen gesellschaft-

gesellschaftlichen Tugenden, eine allgemeine Reinig-
 keit der Sitten, und die edlern Gesinnungen des
 Wohlwollens, der Gefälligkeit und allgemeinen
 Menschenliebe zur Pflicht macht. Diese Religion
 erhöht ein Volk, weil sie den Regenten und den
 Unterthan durch die heiligsten Bande verbindet,
 den Regenten und den Unterthan noch vor ein
 künftiges Gericht ladet, wo kein Ansehn der Per-
 son seyn wird, und weil sie durch ihre höhern
 Vergeltungen den Belohnungen, die den Eigen-
 nuß reizen könnten, ihren Werth nimmt. Diese
 Religion erhöht endlich ein Volk, weil sie auch
 den unmittelbaren Segen Gottes über ein Land
 bringt, und auch über unser Land bringen wird,
 den Segen über alle unsre Unternehmungen und
 Anstalten, den Segen über unsre Anstalten zur
 Erziehung der Jugend, zur Beförderung des
 Handels, zur Vermehrung der Fruchtbarkeit des
 Landes, den Segen über unsre besondern Ge-
 schäfte, über unsre Häuser, über unsre Fami-
 lien, auch den gewissen Segen über unsre
 bevorstehenden Berathschlagungen

Amen.

Pre.

P r e d i g t

nach geendigtem

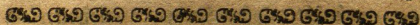
L a n d t a g e.



G e b e t.

Gnädiger Gott, wir sind jezo hier, um bey diesem Beschluß unsrer bisherigen Versammlung dir unsern demüthigsten Dank zu bringen. Durch deine Gnade haben wir nach dem Gebet, womit wir dich bey der Eröffnung desselben anriefen, dies Ende glücklich erreicht; du hast alle unsere Wünsche aufsgnädigste erfüllet, und zu allen unsern Berathschlagungen deinen Seegen gegeben. Du hast unsern Theuresten Herzog mit seinen Räthen, unter ihren häufigen Geschäften in allem Wohlergehen erhalten; du hast uns erhalten, und uns insgesammt diesen frohen Tag, bis auf den einen verehrungswürdigen Greis, erleben lassen, der den Lohn seiner
Treue,

Treue, womit er seinem Herrn und dem Lande gedienet, vor deinem Throne schon genießt, und den du uns nur so lange lieffest, daß er uns mit seiner Einsicht und vieljährigen Kenntniß des Landes zum Bestande wäre, und uns zugleich noch das erweckliche Exempel gäbe, wie vollkommen der treueste Eifer für den Herrn, und die eifrigste Treue für das Land sich vereinigen lassen; dem du aber, wie er diesen seinen letzten Beruf noch erfüllet, seinen Lohn nicht länger vorenthalten wolltest. Nimm, o Gott, für alle diese Beweise deiner gnädigen Vorsehung, unsern demüthigsten Dank an. Laß uns aber dieser väterlichen Fürsorge auch ferner empfohlen seyn, und segne alle Veranstellungen, die für die Wohlfahrt des Landes gemacht sind, daß sie nicht allein auf die gegenwärtige Zeit wiederhergestellt, sondern auch bis auf unsre spätesten Nachkommen befestigt werde.



Sa, meine werthesten Zuhörer, wir haben die größte Ursache, unsre gegenwärtige Zusammenkunft mit dieser demüthigen Dankfagung anzufangen. Unser Gebet, womit wir vor sechszehen Monaten den Anfang unsrer feyerlichen Versammlung machten, hat Gott auß gnädigste erhört; auß gnädigste hat er alle Wünsche erfüllet, womit wir uns von seiner Vorsehung dies glückliche Ende erbaten. Unser bester Herzog lebt: Seine allertheureste Gemahlin, Sein Haus, (o möchte es ewig die Ehre und Stütze unsers Landes seyn); haben wir das Glück in unverändertem Wohlergehn auch jetzt wieder hier zu sehen: Der Erbprinz lebt, und sein Leben, das schon in seiner Jugend der Schutz unsers Landes war, giebt uns die beruhigende Versicherung, daß die Wohlfahrt und die Ehre des Landes durch seine Gesinnungen mit ihm und seinem Geschlecht auch ferner fortdauern werden. Auch der Endzweck dieser grossen landschaftlichen Versammlung ist auß glücklichste erreicht; unsere gemeinschaftlichen Verathschlagungen hat die Vorsehung mit dem

dem gewünschten besten Ausgange belohnet, und wir können jetzt über diesen gesegneten Ausgang, uns glückwünschend auseinander gehen. Das öffentliche Vertrauen und die alte Würde des Landes sind gesichert; das, was die traurigen Umstände der Zeit darinn zerrüttet hatten, ist wiederhergestellt; unsre Verfassung ist durch die bündigsten Versicherungen aufs gnädigste bestätigt; alle Wünsche, die zu mehrerer Beförderung und Befestigung der allgemeinen Wohlfahrt vorgetragen wurden, sind der gnädigsten Aufmerksamkeit gewürdigt, und so viel sie nur, nach der sorgfältigsten Prüfung dem heilsamen Endzweck gemäß befunden worden, den alten Gesetzen einverleibet; den Ständen sind alle ihre Rechte und Freyheiten von neuem versichert; alle Dunkelheiten, die zu einiger Mißdeutung hätten Anlaß geben können, haben ihre Erläuterung; es hat alles seine alte Würde, seine Rechte, seine Sicherheit wieder, und die Auflagen, die die wiederherzustellende Ordnung in den Landeseinkünften erforderte, sind mit so vieler Schonung gewählt, mit so vieler Besorgsamkeit gegen die Kräfte des Landes abgemessen, und mit so vieler Ueberlegung nach den besondern

sondern Kräften der verschiednen Stände vertheilet, daß ein jeder billiger Unterthan sein Antheil davon willig übernehmen, und auch der Dürftigste und Unvermögendste über ihren Druck nicht seufzen wird.

Dies wird diesen Landtag in der spätesten Geschichte unsers Landes noch allemal merkwürdig machen; und nicht merkwürdig allein, er wird unsern spätesten Nachkommen auch noch ein erweckliches Denkmal seyn. Ein erweckliches Denkmal von der Liebe des Herrn zu seinen Unterthanen, und von der patriotischen Treue der Stände für ihren Herrn und für sein Land; von der Liebe des Herrn für sein Land, der um seine Unterthanen zu schonen, die größte Last, die das Land drückte, für sich behält, und mit den dazu erfordernten Einschränkungen zuerst den Anfang macht; und von der patriotischen Treue der Stände, denen die Ehre ihres Herrn und seines Hauses, und die Erhaltung seiner Unterthanen in allen ihren Berathschlagungen gleich heilig gewesen; die von der treuesten Devotion gegen ihren Herrn durchdrungen, nichts mehr suchten, als das Vertrauen, womit er ihnen seine Angelegenheiten an-

befohlen

befohlen, zu verdienen; die sich aber zugleich dieses Vertrauens nicht unwürdiger machen zu können glaubten, als wenn sie in ihren Bewilligungen die Schonung der Unterthanen nicht für die erste Angelegenheit des Herrn gehalten hätten.

Indessen dürfen wir uns noch nicht überreden, M. Z. als wenn wir hiermit die ganze Pflicht, die wir dem Lande schuldig sind, schon erfüllet hätten. Es ist nicht genug, daß die Wohlfahrt und Ordnung desselben nur auf die gegenwärtige Zeit wieder hergestellt sind; wenn wir hiermit alles erfüllet glaubten, so würde unser Verdienst um das Land noch sehr gering seyn. Die wieder hergestellte Wohlfahrt würde sich bald wieder verlieren; die einzelnen Unordnungen, die auch die größte Wachsamkeit des Regenten nicht verhüten kann, würden die besten Anstalten nach und nach wieder schwächen und zerrütten können, und dem Lande würde nichts als eine neue Last, und eine so viel gefährlichere Entkräftung übrig bleiben. Aber wenn wir diese so glücklich wieder hergestellte Wohlfahrt auch unsern Nachkommen zu versichern suchen, und darin solchen Grundsätzen

ßen

gen folgen, die die Ehre und das Glück dieses Landes immer gesicherter und fester, und die getroffene Ordnung mit dem Fortgange der Zeit immer blühender, fruchtbarer, ausgebreiteter machen; und wenn wir dabei alles entfernen, was diesem glücklichen Fortgange je wieder gefährlich werden könnte; so wird dieser Landtag erst in der Geschichte dieses Landes ein Tag des Segens seyn, an welchem auch unsre spätesten Nachkommen noch mit Dankbarkeit an die patriotische Treue ihrer Väter zurück denken, und ihre Asche noch segnen werden. Es werden hierzu keine tiefe Untersuchungen, keine neue weitläufige Berathschlagungen erfordert; es kommt nur auf eine ernstliche treue Entschliessung an; und auch diese erfordert Gott Lob keine weitläufige Ueberredung; sie fordert nur Empfindung; Empfindung, die Gott Lob noch bey keinem von uns erloschen ist. O wie glücklich wäre also diese letzte Stunde noch angewandt, wie glücklich wäre dies ganze Geschäft beschlossen, wie gesegnet würden alle unsre Anstalten werden, mit welchem Wohlgefallen würde der Himmel auf sie herab sehen, wenn diese Entschliessungen in uns allen lebendig werden, und in

einer ernstlichen Wirkksamkeit ihre Wahrheit beweisen möchten. O Gott! erwecke hierzu alle unsre Empfindungen durch deine Gnade, und gieb auch meinem Vortrage dazu allen Nachdruck. Es ist dein gnädiger Wille gewesen, daß ich diese feyerliche Zusammenkunft auch noch beschließen soll; laß die göttliche Stärke deiner Wahrheit durch die Schwäche des Vortrags an ihrem Eindrucke nichts verlieren, daß, wenn ich dann einmal diese Welt nach deinem Rathe verlasse, ich alsdann auch noch an diese Stunde mit Beruhigung zurück denken, und mir den Trost möge zusprechen können, daß auch ich, durch die Erweckung und Befestigung dieser Entschliessung, zur Wohlfahrt dieses Landes, und des Hauses, wofür ich nur zu leben gewünscht, etwas beigetragen habe. Erhöre uns:

Vater Unser xc.

Die Worte, womit wir uns zu dieser seeligen Entschliessung ermuntern wollen, sind aus dem 14 Capitel und 34 v. der Sprüche Salomons genommen.

Die

Die Gerechtigkeit erhöht ein Volk,
aber die Sünde ist der Leute Ver-
derben.

Es sind dieselben Worte, M. J. womit ich meine erstere Rede bey der Eröffnung dieses Landtages beschloß, und worinn wir durch die allgemeine Beschreibung der Glückseligkeit eines Landes zur patriotischen Berathschlagung über die Wiederherstellung der Wohlfahrt des unsrigen uns zu ermuntern suchten. Jetzt, da diese Berathschlagungen glücklich geendigt sind, wollen wir sie als den Grund betrachten, wodurch diese Wohlfahrt, auch zum Segen der künftigen Zeiten, ihre sichere Festigkeit erhalten müsse.

Die Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist desselben Verderben. Wir brauchen zur Empfehlung dieser Wahrheit nicht erst anzuführen, daß es Worte eines Regenten sind, der in der Geschichte als einer der weisesten Fürsten bekannt ist; auch dies nicht, daß sie aus einem Buche genommen sind, dessen Aussprüche wir für göttlich annehmen. Es ist eine Wahrheit,

die sich unmittelbar selbst empfiehlt, die auf das unmittelbare menschliche Gefühl einen Anspruch macht, die die Geschichte aller Länder bestätigt, und die, wenn die Staatskunst es auch gewagt hat, sie zu vernachlässigen, durch den schrecklichsten Verfall der blühendsten Staaten, andern zur Warnung sich gerochen hat. Wir müssen nur dies Wort, Gerechtigkeit, nicht in der eingeschränkten Bedeutung nehmen, da man nur die Pflichten darunter begreift, die ein jeder das Recht hat von dem andern zu fordern. Diese Gerechtigkeit kann höchstens die äußerste Verwirrung eines Staats auf eine Zeitlang verhüten, aber sie ist allein viel zu dürftig, als daß sie die Wohlfahrt eines Landes befördern, sie blühender machen, und einen allgemeinen Wohlstand über die verschiedenen Stände und Glieder desselben verbreiten könnte. Wie dürftig, Durchlauchtigste, würde bey aller Wachsamkeit eurer Richterstühle, und bey aller Strenge eurer Gesetze unser Wohlstand seyn, wenn Gerechtigkeit nicht von euren menschenfreundlichen und großmüthigen Gesinnungen den wohlthätigen Einfluß erhielte, wodurch wir uns, daß wir eure Unterthanen sind, so glücklich schätzen; und wir
wagen

wagen es dreist zu sagen, wenn wir nichts als eure Gesetze fürchteten, und kein mächtigerer edler Trieb in unsern Herzen für euch schlüge, was würden eure weisesten Verordnungen, eure Vorzüge, eure Größe seyn? Diese Gerechtigkeit, daß wir einem jeden das Seine lassen, und ihm nur eben das geben, was er das Recht hat von uns zu fordern, ist die allerniedrigste Stufe der Menschheit. Gleich unter dieser, was wäre der Regent, was wären die Unterthanen? Der Staat wäre eine Mördergrube, wo der Stärkere auf den Raub des Schwächern ausginge, wo dem Schwächern zu seiner Beschützung nichts als Betrug und Arglist übrig blieben, und wo Arglist, Betrug, Verrätheren und das ganze übrige Heer der verwüstenden Laster, ungeachtet aller Gesetze, sicher sich würde verbreiten können. Die Gerechtigkeit, die ein Volk erheben soll, darf von den übrigen Pflichten, die wir unter dem allgemeinen Namen der Rechtschaffenheit, Tugend, oder Gottesfurcht begreifen, nicht getrennet seyn. Dies weist der Gegensatz der Sünde. Sünde, begreift alle Abweichungen von dem Gesetze unter sich, welches der Urheber unserer vernünftigen Natur in diesel-

be gepflanzt, und in seinem Worte noch mehr ausgelegt und bestätigt hat; und sie sind alle verdammlich, weil sie alle die allgemeine Ordnung, das erste und grosse Gesetz der Natur, zerstören, wodurch der Schöpfer zum Beweise seiner unendlichen Weisheit und Güte, die Glückseligkeit und Zufriedenheit seiner vernünftigen Geschöpfe erhalten wollen. Und so begreift auch die Gerechtigkeit, zuvörderst alle die wohlthätigen Pflichten in sich, die unsre vernünftige Natur nach dem Verhältniß, worinn wir mit unsern Mitgeschöpfen stehen, von uns fodert, und wozu der Schöpfer uns die Fähigkeiten gegeben hat. Gott hat uns die Fähigkeit gegeben, daß wir mehr als gerecht gegen einander seyn können; wir können alle zur Vermehrung der allgemeinen Wohlfahrt, zur gemeinschaftlichen Erleichterung unsers Lebens, und zur Verbreitung einer allgemeinen Zufriedenheit behülfflich werden, und der niedrigste hat hiezu denselbigen Beruf, und bey aller seiner Dürftigkeit, zu seinem Troste dieselbige Fähigkeit, die der allererste hat. Auf diese allgemeine Wohlthätigkeit ist die Oekonomie unsrer ganzen Natur und der ganzen menschlichen Gesellschaft eingerichtet. Die Thiere brauchen

brauchen zu ihrer Erhaltung von ihren Mitgeschöpfen keine Hülfe; ein jedes findet in seinen Gliedern und in seinem Instinkte für sich allein alles, was es zu seiner Vollkommenheit braucht. Aber dies ist auch der Beweis und der Grund von ihrer niedrigen Bestimmung, daß sie Thiere sind, und eine Höhle, ein Kraut, ein Wurm, ist alles, was sie von dem ganzen Reichthum der Natur genießen. Aber der Mensch kömmt dürstig und hilflos auf die Welt, und in allen Umständen seines Lebens bleibt ihm die Hülfe seiner Mitgeschöpfe eben so unentbehrlich, als sie ihm in der Wiege war. Und dies ist der Beweis und der Grund von seiner höhern Bestimmung, daß er, als der Herr der Erde, zur Vermehrung seiner Vollkommenheit an dem ganzen Reichthum der Natur Theil haben soll; und hierzu sollen alle, ein jeder nach seinen Fähigkeiten, mit gemeinschaftlichen Wohlwollen behülflich werden. Deswegen pflanzte Gott den Trieb zur Geselligkeit so nahe in unsrer Natur an den ersten Erhaltungstrieb, und machte aus beyden nur Einen gemeinschaftlichen Grundtrieb; und deswegen vertheilte er die Güter, die Fähigkeiten und Kräfte unter uns mit

der unendlichen Weisheit, damit ein jeder durch das Gefühl seiner eignen Dürftigkeit, und durch die Liebe zu sich selbst angetrieben, so viel williger würde, die Fähigkeiten, die er zu seinem Antheil bekommen hat, zu dieser gemeinschaftlichen Wohlfahrt mit anzuwenden. Denn dieser ist nach der Absicht des Schöpfers der Natur alles gewidmet; es ist alles für uns, aber auch zugleich für das Ganze bestimmt; und je treuer wir an dieser allgemeinen Wohlfahrt mit arbeiten, je vollkommener ist zu unsrer Vergeltung die unsrige zugleich. Die ganze Societät, worinn wir leben, ist nur Ein Leib, aus unzähligen Gliedern und Muskeln von verschiedenen Kräften zusammengesetzt, die alle nach dem Maaß ihrer Kräfte und Verbindung, zu ihrer gemeinschaftlichen Erhaltung gleich unentbehrlich sind; das Haupt den Gliedern, die Glieder dem Haupte. Der ganze Leib ist dazu eingerichtet, dem Herzen als dem edelsten Muskel alle Lebensäfte zuzuführen; aber eben dieser Zufluß soll dem Herzen auch den Reiz geben, daß es durch seine vorzügliche Kraft diesen Lebensaft in alle Gefäße wieder vertheile, und den ganzen Leib in seiner

gesun-

gesunden Wirksamkeit dadurch erhalte. Dies also, daß wir mit empfindsamer Aufmerksamkeit in die Situationen und Angelegenheiten unsers Nächsten hineingehen, und seine Empfindungen nach den unsrigen beurtheilen, und daß wir mit liebevoller Gefälligkeit, nach der Verbindung, worein die Vorsehung uns gesetzt hat, unser Ansehen, unser Vermögen und unsre Fähigkeiten dazu anwenden, daß das Elend dieses Lebens gemindert, und hergegen der Wohlstand, die Zufriedenheit allgemeiner werde: — Dies ist die wahre Gerechtigkeit, die wir nach der Absicht des weisen Urhebers unsrer Natur einander schuldig sind; der erste Beruf unsrer Natur, der edelste, wozu sie erhaben werden kann; das grosse Gesetz, das alle andere gesellschaftlichen Pflichten unter sich begreift; der erste Beweis, daß wir Menschen sind, und daß wir den Namen von Menschen, und die Achtung als Menschen verdienen. Und dies ist der einzige wahre Patriotismus, die erste Stütze des Staats. Denn wo dieser Geist eines allgemeinen Wohlwollens fehlt; wo der Regent die Kräfte seiner Unterthanen ohne Rücksicht auf ihre Wohlfahrt, nur zur Vermehrung seiner unum-

schränkten Größe und zur Nahrung seiner Leidenschaften anwendet; wo der fühllose Unterthan die leichtesten Lasten, die der allgemeine Wohlstand des Staats und die Würde des Regenten und seines Hauses erfordern, mürrisch trägt; wo er zur Beförderung der heilsamsten Anstalten unwillig und träge ist, und mit meineidiger Gleichgültigkeit dem gehemmten Fortgange derselben zusieht; wo ein Stand dem andern seine Vorzüge und Rechte zu schmälern, der eine Bürger dem andern seine Absichten zu zerstören, und sein Glück durch dessen Kränkung zu machen sucht; wo alles nur seinen einseitigen räuberischen Absichten gewissenlos nachgeht, Betrug und arglistige Hintergehungen, und Vervortheilungen ihre Schande verloren haben, und allenfalls ihren sichern Schutz zu finden wissen: da ist der Verfall eines Landes unvermeidlich, und die allgemeine Wohlfahrt kann nirgends zu ihrer fruchtbaren Stärke kommen. Die besten Anstalten bleiben bey den eigennützigen Privat-Absichten ohne Wirksamkeit; die noch übrigen einzelnen wohlgemeinten Gesinnungen verlieren den Muth, der Handel seinen Glauben, die erwerbenden Künste ihre Nahrung; der muthlose

Acker,

Acker mann verläßt seinen ergiebigen Acker, und glaubt eher seinen Unterhalt in den unbebauetsten Gegenden zu finden; der Zufluß der Nahrungsmittel hat mit den Abflüssen kein Verhältniß mehr; die Anzahl der müßigen und dürftigen Hände nimmt immer zu, und die Armuth macht, weil kein allgemeiner wohlthätiger Geist da ist, der für ihre Beschäftigung und Nahrung sorgt, die innerliche Entkräftung immer größer. Aber wo der Regent, von menschenfreundlichen Gesinnungen belebt, seine Unterthanen als seine Nächsten, und ihre Wohlfahrt als die seinige ansieht; wo er seine Vorzüge, seine Größe nur um ihrentwillen zu haben glaubt; wo alle öffentliche Landeseinkünfte ein heiliger Schatz sind, welcher der allgemeinen Wohlfahrt gewidmet bleibt; wo der Unterthan dagegen seine Freude in die Zufriedenheit seines Fürsten setzt, und nach dessen Würde und dem Glanze seines Hauses seine eigenen Vorzüge schätzt; wo er zur Beförderung aller gemeinnützigen Anstalten seine Kräfte treu mit anwendet, und die Lasten, die dazu erfordert werden, willig trägt; wo dieser Geist des Wohlwollens alle Stände unter einander verbindet, und alle Glieder gegen

einander

einander von diesen freundschaftlichen Gesinnungen beseelet sind; wo Güte und Treue sich begegnen, Gerechtigkeit und liebevolle Gefälligkeit sich küssen, und wo ein jeder mit diesen Gesinnungen in die Empfindungen seines Nächsten hineingeht, dessen Wünsche und Angelegenheiten auffucht, zu seiner Erhaltung und Aufnahme liebevoll die Hände bietet, den Kummer, den er an ihm gewahrt wird, ihm zu erleichtern, sein Glück und seine Freuden ihn, so viel es ohne Kränkung des dritten geschehen kann, noch mehr empfinden zu machen sucht: da ist die Wohlfahrt des Landes gesichert. Durch das glückliche Gefühl von seiner eignen Wohlfahrt gereizt, wird da alles mit Eifer für die fernere Aufnahme desselben arbeiten; Arbeitsamkeit und Fleiß werden sich ermuntert fühlen; der Erfindungsgeist wird erweckt werden; die Nahrungsmittel werden vermehret, der Dürftige wird zur Erleichterung des Staats sich selbst seinen Unterhalt verschaffen, und die Seinigen wiederum zu nützlichen Gliedern desselben auferziehen können; überall werden sich neue Quellen des Segens hervorthun, und der große Segen, der auf dem Lande ruhen wird; — kein Seufzer. Die Gerechtigkeit erhöht ein Volk.

Aber

Aber, M. Z. alle Vorstellungen von dem glücklichen Einfluß dieses allgemeinen Wohlwollens werden allemal nur ein Spiel unsrer Einbildung seyn, woran wir uns vielleicht ergötzen, wodurch wir auch vielleicht gerühret werden, wozu wir uns vielleicht auch, so lange die Vorstellung lebhaft ist, entschließen; aber unsre Entschliesung wird nie zur Thätigkeit kommen, sie wird in leeren Worten und Wünschen sich verlieren, und unser Land wird die gepriesenen Folgen vergeblich erwarten, so lange wir nicht zugleich von dem höhern Geiste einer allgemeinen Liebe zur Ordnung und zur Tugend beseelt sind, und dieser Geist die Herrschaft über unsre Leidenschaften nicht bekommen hat. Diese gewissenhafte Ehrerbietung für die Tugend ist der einzige wahre Grund der ächten Menschenliebe, und ohne diese ist alles, was wir Menschenliebe und Patriotismus nennen, nichts als prächtige leere Worte. Wahres Wohlwollen und unbefruchtete Leidenschaften können unmöglich beisammen seyn. Denn wo sollen die edlen großmüthigen Gesinnungen, die die allgemeine Wohlfahrt und die Menschenliebe erfordern, ihre Wirksamkeit herneh-

hernehmen, so lange die Unerfättlichkeit der Begierden jenen alle Nahrung entzieht? Alle unordentliche Leidenschaften verengen das Herz, und machen das an sich zärtlichste hart und unempfindlich. Und wenn wir uns auch von den besten und edelsten Trieben belebt fühlen, so wird jener Unerfättlichkeit, unsrer Großmuth allezeit die Mittel aus den Händen stehlen, die wir der Wohlfahrt des Nächsten oder des Vaterlandes gewidmet hatten, und diesen nichts als leere großmüthige Wünsche übrig lassen. Diese ernsthafte und allgemeine Hochachtung für die Tugend muß also unsre sinnlichen Leidenschaften erst beherrschen, ehe die Gesellschaft, worinn wir uns befinden, von unserm Wohlwollen die wohlthätigen Wirkungen sich versprechen kann. Wenn aber diese sittsame Regelmäßigkeit der herrschende Geist eines Volks ist, und Mäßigkeit, Ordnung und Zucht die ersten heiligen Pflichten in den Familien sind, worauf die Jugend gleich zuerst gebildet, und gegen die Verführung gesichert wird: dann wird die göttliche Kraft der Tugend, die sie unmittelbar vom Himmel hat, auf alle Stände und auf alle öffentliche und Privatgeschäfte allemal ihren sichern gesegne-

segneten Einfluß haben: da hergegen ohne sie, die Sünde mit ihrem unglücklichen Gefolge von Unmäßigkeit, Unenthaltbarkeit, Leichtsinn und Verschwendung, das gesegneteste Land verwüsten, und die ergiebigsten Quellen erschöpfen muß, die allen Ständen ihren nährenden Zufluß ertheilen könnten. Ohne Tugend können zwar auch gewisse wohlgewählte Anstalten ihre Wirkung haben. Die schönen Künste können herbey gerufen, die Industrie kann erweckt, Handel und Gewerbe können erweitert werden, und einen grössern Zufluß von Reichthum verursachen. Aber der Segen wird dennoch fehlen. Die schönen Künste werden den Leichtsinn nur so viel mehr reizen, der vermehrte Handel wird der Heppigkeit nur so viel mehr Nahrung zuführen, der Reichthum wird die Unmäßigkeit und Verschwendung nur so viel unersättlicher machen, und den Untergang des Landes so viel eher beschleunigen. Die Tugend ist die Gesundheit des Staats, und hat ihren Einfluß auf den ganzen Körper. Sie belebt, sie nähret, sie stärkt alles, sie hält alle Theile die stärken und schwächen, in ihrer gehörigen Verbindung und Wirksamkeit, und beßert die zufälligen kleinen Unord-

Unordnungen ohne fremde Hülfe, bloß durch ihre innere gute Natur. Aber bey einer herrschenden laſterhaften Sinnlichkeit ſind alle Bemühungen, ein Land in Flor zu bringen, oder nur von ſeinem Untergange zu retten, vergebens. Das Laſter hat auf alle Theile ſeinen tödtlichen Einfluß; es entkräftet die wohlthätigſten Anſtalten, vergiftet die edelſten Säfte, greift alle Nerven des Staats an, und der Staat ſtirbt entweder an Entkräftung, oder in Convulſionen. Denn was einzelne Perſonen, einzelne Häuſer und Familien glücklich oder unglücklich macht, das befördert auch den allgemeinen Flor oder den Untergang eines Landes.

Eine unſeelige Philoſophie, die zum Fluch unſrer Zeiten alle Ehrfurcht für Gott und die Tugend aus der Welt zu verbannen ſucht, um nur allen ſündlichen Begierden die unumſchränkteſte Freyheit zu verſchaffen, ſucht zwar die Privatlaſter in ihren Schuß zu nehmen, unter dem Vorwand, daß die allgemeine Wohlfahrt, und die Ruhe und Zufriedenheit andrer Menſchen dadurch nicht gekränkt würde. Aber wo iſt dann, (wie
wollen

wollen hier nichts von dem Einfluß sagen, den die persönlichen Laster in dem künftigen Zustande haben; wir reden hier bloß von ihrem Einfluß in die zeitliche Wohlfahrt eines Landes,) wo ist dann, sage ich, ein Laster, wo ist die unschuldige Unmäßigkeit, die unschuldige Unenthaltbarkeit, die die Wohlfahrt, das Vergnügen, die Ruhe anderer nicht zugleich stört? Wir selbst und diejenigen, die das Schicksal mit uns zunächst verbunden hat, sind vielleicht das erste Opfer allein; aber besteht denn nicht der Staat aus einzelnen Gliedern und Häusern? Und wenn nun diese höllische Philosophie, (ihre Vertheidiger nennen sich Vorzugsweise die Menschenfreunde) die herrschende Philosophie des Volks wird, und diese Pest der Sitten sich aller Stände bemächtigt; (denn zu thierischer Ausgelassenheit hat der Pöbel eben so viel Fähigkeit, als der schöne Geist;) wenn sie Ordnung und Zucht in allen Häusern zerstört, den heiligsten Gelübden ihre Verbindlichkeit nimmt, die Eintracht und Freude aller Familien zerrüttet, alle Erziehung fruchtlos macht, bey der Jugend alles Gefühl von Sittsamkeit und Gewissen erstickt, die Phantasie schon verderbt, ehe sie das Herz noch

verderben kann, die Unschuld den grausamsten Verführungen Preis giebt: Wo wird alsdann der allgemeine Flor des Landes bleiben? Kein Land wird zwar je so glücklich werden, daß die Tugend so allgemein und herrschend würde, daß nicht allemal einzelne Laster übrig bleiben sollten; aber so lange als sie nur einzeln bleiben, als sie nur nicht herrschend werden, als sie sich noch verbergen, als sie die Gerichtshöfe, als sie die allgemeine Berachtung noch scheuen müssen, als sie nur nicht so kühn werden, und sich das Ansehen des Wohlstandes geben dürfen, und so lange als die Tugend dem größern Haufen der Einwohner nur noch ehrwürdig und heilig bleibt, so lange ist auch die wahre Wohlfahrt des Landes noch immer zu hoffen.

Hierin also, M. Z. daß wir der Tugend diese Würde in unserm Lande zu erhalten, daß wir die Hochachtung gegen sie immer allgemeiner zu machen, daß wir das Gefühl für sie immer ernstlicher, zärtlicher, gewissenhafter zu machen suchen, und daß wir zuvörderst, uns und unsre Häuser unsern übrigen Mitbürgern darin zur Erweckung darstellen, hierin, nur hierin können wir allein die patriotische Treue für dies Land beweisen, und den

Anstalt

Anstalten, die zur fernern Aufnahme desselben getroffen sind, die gewünschte glückliche Festigkeit und Dauer geben. So lange wir uns aber hiezu nicht mit einem wahren Eifer erweckt fühlen, so lange werden unsre besten Anstalten ohne Wirkung, und der Heilung solcher Aeryte gleich seyn, die nur die einzelnen Ausbrüche der Krankheit zu unterdrücken suchen. Perikles wurde in Platos Gegenwart gerühmt, wie groß seine Verdienste um sein Vaterland wären, wie er Athen bereichert, wie er es durch die prächtigsten Tempel und Palläste verschönert, wie er den Geschmack in allen schönen Künsten zur größten Vollkommenheit gebracht — Aber Plato fragte, wie viel hat Perikles gethan, um seine Mitbürger tugendhaft zu machen? Allein dies konnten Plato und Perikles nicht. Der wahre Geist der Jugend wird in einem Volke durch keine Beredsamkeit, durch keine Verordnungen und Geseze erweckt. Menschen können die Veranstaltungen dazu machen, sie können die Hindernisse aus dem Wege räumen; aber das wahre thätige Gefühl muß durch eine höhere Kraft belebt werden. Und dies ist die Religion. Denn diese muß und kann der

Seele erst die rechte Stärke geben, die Unordnung der Leidenschaften zu überwinden, und bey allen ihren Reizungen der Tugend getreu zu bleiben. Ohne dieser ihre göttliche Kraft, verlieren die besten Sittenlehren ihren Nachdruck, und bleiben nichts als gute Vorschläge, wovon ein jeder so viel annimmt, als seinen Leidenschaften ansteht. Die Tugend mag an sich noch so schön, noch so edel seyn, so sind die Leidenschaften doch zu mächtig, und die Versuchungen zu verführerisch, als daß die bloße Schönheit der Tugend, ohne das entscheidende Uebergewicht von einem allgegenwärtigen rächenden Gott und einem ewigen Leben, jenen Reizungen widerstehen könnte. Fürchte Gott und halte seine Gebote, denn Gott wird alle Werke vor Gericht bringen; dies hat mehr Nachdruck, als alle die dürftigen gepuhten Reden von der Schönheit und Vollkommenheit der Tugend.

Ich verstehe aber unter Religion, nicht die bloße äußerliche Beobachtung feyerlicher Gebräuche; nicht das bloße Bekenntniß gewisser Formeln, woben der Verstand nichts denkt und das Herz nichts fühlet; ich verstehe darunter das lebendige Gefühl von einem höchsten Wesen, Schöpfer,
Regen-

Regenten und Richter der Welt, von dessen Oberherrschaft, Weisheit und Güte der Mensch durchdrungen, den Willen dieses seines Gottes für sein erstes und heiligstes Gesetz hält, und nur unter der Bedingung, daß er nach dieser Vorschrift sich und seine Mitgeschöpfe so vollkommen zu machen sucht, als er dazu Fähigkeit hat, der Gnade dieses Gottes sich versichert hält. Dies ist aber keine andre Religion, als die Religion unsers göttlichen Erlösers. Eine andre wahre Religion, ist, wenigstens seit dem, daß die Abgötterey die erste Erkenntniß Gottes, die noch von der Offenbarung bey der Schöpfung herrührte, verdrungen hat, nie in der Welt gewesen, und alle Vernunft und Philosophie haben nie auch nur ihre ersten Grundsätze wiederherstellen, nie so weit wiederherstellen mögen, daß die Erkenntniß und sittliche Verehrung des wahren Gottes irgendwo in der Welt eine Nationalreligion geworden wäre. Und sie würde sich noch wieder daraus verlieren, und die Vernunft würde sich auf alle die alten Abwege des Aberglaubens und Unglaubens wieder verirren, wenn sie nicht durch dieses Evangelium unterstützt würde, welches die Verheißung hat,

daß die Pforten der Hölle es nicht überwältigen sollen. Der Beweis sind alle die widersprechenden Systeme unsrer heutigen Vernunft, wenn sie zu stolz wird, diesem Lichte zu folgen. Das, was wir Religion der Vernunft oder natürliche Religion nennen, (denn die verstümmelten schwankenden Begriffe uralter Weisen verdienen diesen Namen gar nicht,) ist durch dieses Evangelium erst in die Welt gekommen. Denn dieses hat den grossen Wahrheiten von Gott, von der Vorsehung und der Ewigkeit erst die Allgemeinheit, das Licht und die Gewißheit gegeben, daß sie jetzt Wahrheiten der Vernunft sind, und hat diese Wahrheiten zugleich noch mit einer Gnadenökonomie verstärkt, wie ihrer die Schwachheit des verfallenen und ausgearteten Menschen zu seiner Heiligung und Beruhigung bedurfte. Und diese Weisheit von oben, diese einzige Weisheit derer, die vollkommener zu werden suchen, diese ist es allein, die den Geist der Tugend in einem Volke erwecken, die Ausgelassenheit der unordentlichen Begierden zurückhalten, die Laster unterdrücken, und dadurch die wahre und dauerhafte Wohlfahrt des Landes befördern kann. Ihr grosser End-

zweck

zweck ist zwar die Glückseligkeit des zukünftigen Lebens, aber indem sie die Menschen zur größten Vollkommenheit führet, deren ihre Natur fähig ist, so muß sie nothwendig auch im Ganzen die größte Vollkommenheit hier auf Erden befördern. Die wahre Philosophie des Menschen! die so faßlich als heilig, allen Fähigkeiten, allen Ständen, allen Gegenden und Zeiten angemessen ist; die in das einzige Gesetz von der Liebe Gottes und des Nächsten das wahre System von allen Pflichten zusammenfaßt; allen Pflichten ihre wahre Bestimmung giebt; der natürlichen Gutherzigkeit ihren Eigensinn, und der Freundschaft die ungerechte Parteylichkeit nimmt; nirgends beym Aeußerlichen stehen bleibt; das Herz und die Gedanken, wie die Hände, rein hält; keine Ausnahmen, keine falsche Systeme über die Sünde duldet; alle Laster mit gleichem Ernst verbietet, und alle Tugenden mit gleichem Nachdruck empfiehlt, und das Gewissen seine Empfindlichkeit nie verlieren läßt. Die grosse Philosophie der Thronen und der Hütten! die zu allen Berathschlagungen in den Cabinettern, wo sie eingeladen wird, ihren segnenden Einfluß anbietet, und in den niedrigsten

Hätten würdigere Menschenfreunde und achtere Philosophen bildet, als so viele, die diesen Namen mit so vielem Stolze führen; das grosse Gesetz! das zu den Gewissen der Könige und der Unterthanen mit gleicher Macht spricht, beide durch ein gleiches Band der Liebe verbindet, von den Unterthanen fodert, daß sie ihren Fürsten als Dienern und Statthaltern Gottes mit Ehrfurcht und gewissenhafter Treue unterthan seyn sollen, und zugleich den Fürsten sagt, daß sie auch einen Herrn im Himmel haben, der ohne Ansehen der Person Fürsten und Unterthanen mit Gerechtigkeit richten wird.

Eine solche Sittlichkeit kann kein menschliches Gesetz vorschreiben; mit solchem Nachdruck kann keine Vernunft sprechen; mit dieser Autorität kann allein der Schöpfer der Menschen sprechen, der die Rechtschaffenheit mit einer ewigen Seeligkeit belohnen, und dem freventlichen Uebertreter seines Gesetzes mit einer ewigen Verdammniß drohen kann. Und die Entschliessung, dieser Religion getreu zu bleiben, muß der Grund unsrer Veranstellung seyn, wenn Menschenliebe, Unschuld und Tugend, dem Lande seine Würde befestigen,

festigen, und der Segen davon sich auch auf die Nachkommen verbreiten soll.

Die Hoffnung hierzu haben wir Gottlob! noch nicht verloren. Gottlob! können wir bis jetzt unserm Lande noch das Zeugniß geben, daß die Empfindungen der Ehrfurcht für diese Religion in uns noch nicht erloschen, daß ihr öffentliches Bekenntniß noch eine ernsthafte und heilige Pflicht unter uns ist; daß die Vorsehung und ein künftiges Leben unter uns noch ernsthafte Wahrheiten sind; daß wir uns des Namens des Heilandes der Welt noch nicht schämen, und daß die Gebräuche uns noch ehrwürdig und heilig sind, wodurch dieser Heiland die Empfindungen von unsrer grossen Bestimmung in uns hat erhalten wollen. Und mit gerührtem Herzen danken wir es Euch, Durchlauchtigste, daß Ihr uns hierzu bisher das erweckende Exempel habet geben wollen; daß Euch und Eurem Hause diese Wahrheiten noch allemal so ehrwürdig gewesen, daß der spot- tende gotteslästerliche Witz noch nie Euren Bey-

fall, noch nie an Eurem Hofe seinen Schutz gefunden; daß der Unterricht Eures Hauses in dieser Religion Euch noch immer das wesentlichste Stück der Erziehung gewesen; und daß es Euch noch immer eine heilige Pflicht bleibt, in unsern Versammlungen, durch Eure ehrerbietige Gegenwart, die wir nie ohne dankbare Erweckung sehen, uns in unsrer Andacht zu erhalten, Euch mit uns, vor dem Gott, den wir anbeten, zu demüthigen, und dadurch auch vor uns das Bekenntniß abzulegen, daß Ihr mit uns, Einen Gott, Einen Heiland, einenley Beruf und einenley Hoffnung Eures Berufs habt. Und diesem durch die Gnade Gottes unter uns noch nicht erloschnem Gefühle von der Religion müssen wir es allein zuschreiben, daß der herrschende Leichtsinn dieser Zeit, die Empfindungen von Ehrbarkeit, Rechtschaffenheit und Tugend unter uns auch noch nicht ganz hat ersticken können. Leider beweiset sich diese Religion in der vollen gesegneten Fruchtbarkeit nicht, die sie nach ihrer wohlthätigen Natur haben könnte; indessen können wir doch Gott-

lob!

lob! dem Lande und dieser Stadt noch dies öffentliche Zeugniß geben, daß wir von der fürchterlichen Ruchlosigkeit, die in andern Ländern wüthet, noch entfernt, und Mäßigkeit, Ordnung und Zucht in allen Ständen noch geehret sind; daß die gute Erziehung noch nach der Ehrbarkeit und Unschuld der Sitten geschätzt, daß dem Laster noch nicht geschmeichelt wird, daß es sich noch verbergen muß, daß es aus einer geheimen Ehrfurcht für die Tugend, sich noch vor sich selbst schämt, und daß die Ausgelassenheit des thierischen Lebens noch mit einer allgemeinen Verachtung gebrandmahlet geht.

Aber, M. B. da die Epidemie der vergiftenden Seuchen, der Ueppigkeit, des Leichtsinns und des Unglaubens sich immer mehr verbreitet, und ihr ansteckender Gift sich auch unter uns zu äußern anfangen möchte, so haben wir die höchste Ursache, alle Fürsorge anzuwenden, daß diese Empfindungen der Religion unter uns nicht allein erhalten, sondern daß sie noch immer mehr unter uns

uns erweckt und allgemeiner werden mögen. Denn da der Hang zur Ueppigkeit, oder dem sogenannten LUXE, der allgemeine herrschende Ton unsrer Zeiten ist, der sich über alle Stände schon verbreitet, und die Ueppigkeit, wo sie sich je in der Welt geäußert, allemal den Epikureismus, nämlich die Verläugnung der Vorsehung und der Ewigkeit, und mit dieser die Verläugnung aller Verbindlichkeit zur Tugend im Gefolge gehabt hat; da ferner der verfeinerte, üppige, gekünstelte Witz, noch ein Character unsrer Zeiten den allgemeinen Geschmack dergestalt verderbt hat, daß der verhärtete Geist mit einem Eckel für alles Ernsthafte, sich mit nichts als den frivolesten Vorstellungen, die nur die Einbildung und Sinnlichkeit reizen, unterhalten kann; daß auch selbst die ehrwürdigsten und wichtigsten Wahrheiten in diese leichtsinnigen Gestalten verkleidet werden müssen, und darüber alles Gewicht und alle Würde, und die größten Bosheiten alle Schande verlieren; der verfeinerte Leser aber darüber unvermerkt mit den schändlichsten Sastern vertraut wird;

wird; und da zugleich der Unglaube, mit Hülfe dieses verführerischen Wiges, unter dem blendenden Namen von Philosophie, (ein Wort, womit jetzt der dümmste Thor, mit ein Paar aufgerafften unverdauten Sätzen, sich der Richter aller Wahrheit zu seyn dünkt,) daß, sage ich, der Unglaube unter diesem Namen alles Gefühl von Gott, von Ordnung und Tugend aus der Welt zu verbannen sucht, und mit einem rasenden Fanatismus, der in der Welt noch nie seines gleichen gehabt hat, alles, was der Menschheit nur je heilig gewesen, mit den niedrigsten Lästungen (deren studirter pöbelhafter Ton allein schon die Absicht verdächtig machen sollte,) angreift; frech genug ist, uns unsre eigne Religion in den frevelhaftesten Verunstaltungen vorzuhalten; ihre Wahrheit durch die böshaftesten Wendungen, die überall eine unterdrückte bessere Erkenntniß verrathen, und durch die unverschämtesten Verfälschungen der Geschichte verdächtig zu machen, in der Zuversicht, daß der Gift, ehe die Arzney bereitet und bekannt wird, schon seine Wirkung thun

werde; daß sich endlich auch Leser genug finden, die alle diese freche Lügen zuversichtlich als Wahrheiten verschlingen; auch Christen genug, die ihre Religion nicht anders als aus diesen Evangelien der Finsterniß kennen; auch noch Leser genug, die, wenn sie ihre Religion auch nicht ganz verläugnen wollen, sie doch gerne bey sich geschwächt führen. Und da diese Bücher zugleich so eingerichtet sind, daß sie auch bey den niedrigsten Ständen Eingang finden, (denn die Philosophie, die keinen andern Endzweck hat, als Menschen zu Thieren zu machen, fodert bey einem leeren Kopfe nichts als lasterhafte Neigungen), so haben wir die höchste Ursache, durch die eifrigste Sorgfalt, für die Erhaltung der Religion, diesem Verderben unsrer Zeit uns entgegen zu stellen, und die bisherige Wohlfahrt unsers Landes gegen diesen drohenden Verfall aller Sittlichkeit noch zu retten. Und hier, Durchlauchtigste, stehen wir Euch noch einmal um Euren Beystand, und um Euer noch mächtiger Exempel an. Mit dem innigsten Dank erkennen wir auch hier wieder die

treue

treue landesväterliche Fürsorge, womit ihr bisher schon, durch die wohlgewählteste Anstalten zur Erhaltung und Verbesserung des öffentlichen Gottesdienstes und der Schulen, die Religion in ihrer Würde zu erhalten, und die Erkenntniß der Wahrheit zur Gottseeligkeit im Lande allgemeiner zu machen gesucht habt; auch danken wir Euch, daß Ihr unsre auf eben diesen Endzweck abzielende wohlgemeinte Vorschlägen mit der gnädigsten Willfährigkeit angenommen. Aber nun stehen wir Euch auch an, um der gegenwärtigen Wohlfahrt Eures Hauses und des Landes willen, um Eurer und unsrer Nachkommen, um Eurer und unsrer ewigen Seeligkeit willen, daß Ihr alle Eure Weisheit, Euer Ansehn, Eure Macht, zur Erhaltung und Bestätigung dieser Religion anwenden wollet, daß der freche Unglaube sich unsern Grenzen nie nahen, und mit der ruchlosigkeit der Sitten die Flüche über uns nicht bringen möge, die die Menschheit in andern Ländern so zerstören; daß die Ausbreitung der schändlichen Bücher, die durch ihre verführerischen

Lehrsätze die Menschheit in ihrer innersten Constitution zu vergiften suchen, (denn dies kann ohne alle Kränkung der Denkfreyheit geschehen,) verhindert werde, und die Einfalt und Unschuld gegen ihre Verführungen gesichert bleibe, und daß dagegen alles, was die Gottesfurcht und Tugend unter uns noch mehr erwecken, ihre Empfindung beleben, ihre Fruchtbarkeit allgemeiner machen kann, seine Unterstützung finde, daß besonders die herrliche Veranstaltung der Schulen und des öffentlichen Gottesdienstes, die die Welt dieser göttlichen Religion auch allein zu danken hat, nach welcher ohne Unterschied der Fähigkeiten, und des Standes alle Menschen, von ihrer ersten vernünftigen Empfindung an, durch ihr ganzes Leben in der Erkenntniß Gottes und ihrer Pflichten unterrichtet, erhalten, und befestigt werden. — Die allerherrlichste Anstalt, deren wohlthätigen Einfluß ein jeder nachdenkender Mensch nicht genug schätzen kann, und die allein die Menschheit in ihrer Würde erhält, daß besonders, sage ich, auch diese ferner alle Unterstützung, alle Ermuntring finden möge,

wodurch ihr geseegneter Einfluß noch immer ausgebreiteter und fruchtbarer unter uns werde; daß zuvörderst in den Schulen die Jugend durch einen gründlichen, und ihrer Fähigkeit und dem thätigen Geiste des Christenthums gemässen Unterricht, ehe die Laster sich ihrer Einbildung und ihres Herzens bemächtigen können, mit den sanften Empfindungen der Unschuld, der Wohlthätigkeit und Gefälligkeit bekannt werden, und die Freude kennen lernen möge, die bey einem guten Gewissen das Bewußtseyn eines allgegenwärtigen unendlich weisen und gütigen Gottes eines allgemeinen Vaters und Heilandes giebt; daß besonders der niedrigste und dürftigste Hause unsrer Brüder, denen unser Erlöser zum Beweise, daß er der wahrhaftige Erlöser der Menschen sey; so ausdrücklich sein Evangelium verkündigt wissen wollte, mit den wohlthätigen und erquickenden Empfindungen dieser Wahrheiten auf die möglichst beste Art bekannt werde; und daß hierneben alles, was bey dem öffentlichen Gottesdienste diese Erkenntniß und diese Empfindungen unterhalten, die

Ehrerbietung für Gott und seinen Willen noch mehr erwecken, die gemeinschaftliche Andacht erheben, die Ueberzeugung von der Wahrheit und Wohlthätigkeit der Religion befestigen, und was besonders die göttliche Würde und Vortreflichkeit der christlichen Religion erheben, die Ehrerbietung für die beyden heiligen Gebräuche unsers Christenthums, die Sacramente, vermehren, ihre höchst weise und heilsame Absicht noch mehr erklären, und die wirkliche Erreichung dieser Absicht noch mehr befördern kann, durch Eure landesväterliche Fürsorge noch mehr veranstaltet, und die hierzu schon vorhandnen heilsamen Verordnungen immer noch vollkommener und wirksamer werden mögen; daß aber endlich auch der Stand, der diesem wichtigen Geschäfte gewidmet ist, allezeit seine hinreichende Ermunterung, und die so nöthige, und mit der Würde der Religion selbst so nahe verwandte Würde habe, damit es den Schulen und der Kirche nie an Männern fehle, die Muth und Geschicklichkeit genug haben, sich diesem Stande zu widmen; Muth genug sich einem Stande zu widmen,

men, der, wenn der Endzweck desselben erfüllet werden soll, bey einer davon nicht zu trennenden Mühseligkeit und Erschöpfung der Geisteskräfte, im Ganzen die wenigste Ermuntring hat, und auch bey den vortheilhaftesten Umständen, (und wie selten sind diese!) mehr als Eine Verläugnung fordert; die aber auch Geschicklichkeit genug haben, die Wahrheit der Religion, die sie lehren, in ihrer ganzen Stärke und Würde, nach der Fähigkeit ihrer Zuhörer vorzutragen, und zugleich das Gefühl von dieser ihrer göttlichen Vortrefflichkeit und Würde in ihnen zu erwecken; die auch selbst lebendige Ueberzeugung und Gefühl genug haben, die Wahrheiten, die sie vortragen, in der Lauterkeit ihrer Sitten, in ihrer Menschenliebe, ihrer Sanftmuth und Demuth zu beweisen, die Würde ihres Amtes durch ihre persönliche Würde zu erheben, und eine äußerliche Wohlanständigkeit und Gefälligkeit der Sitten mit der Ernsthaftigkeit desselben zu verbinden. Dies sind die Hülsen, die wir uns von Eurer Weisheit, von Eurem Ansehn und Eurer Macht erbitten. Unsre erste und heiligste

Pflicht soll es dagegen seyn, die Ausführung dieser geseegneten Anstalten, so weit unsre Kräfte nur dazu hinreichen, mit dem treuesten Eifer mit befördern zu helfen; unsre Religion, wo wir uns befinden, selbst mit der innigsten Ehrerbietung zu bekennen, die Wahrheit unser Glaubens in allen Handlungen unsers Lebens, durch die Lauterkeit unsrer Sitten, und einer ungekünstelten thätigen Menschenliebe zu beweisen, alle andere die unser Exempel erreichen kann, dadurch mit zu erwecken, und besonders in unsern Häusern die Grundsätze der Gottesfurcht und Tugend, nicht allein als Grundsätze einer zukünftigen Seeligkeit, sondern auch als solche, die die Verheissung dieses Lebens haben, zu empfehlen. Zu unsrer so viel grössern Erweckung aber bitten wir uns auch hierzu, (und wir thun es mit eben dem freudigen Vertrauen) Euer mächtigstes Exempel aus. Bey der treuen Liebe, womit wir Euch ehren; bey der Freude, bey der innigsten Hochachtung, womit alles, was nur den Namen von Unterthan führet, wo es Euch erblicken kann, auf Euch sieht, wie sehr werden wir durch ein solches

ches

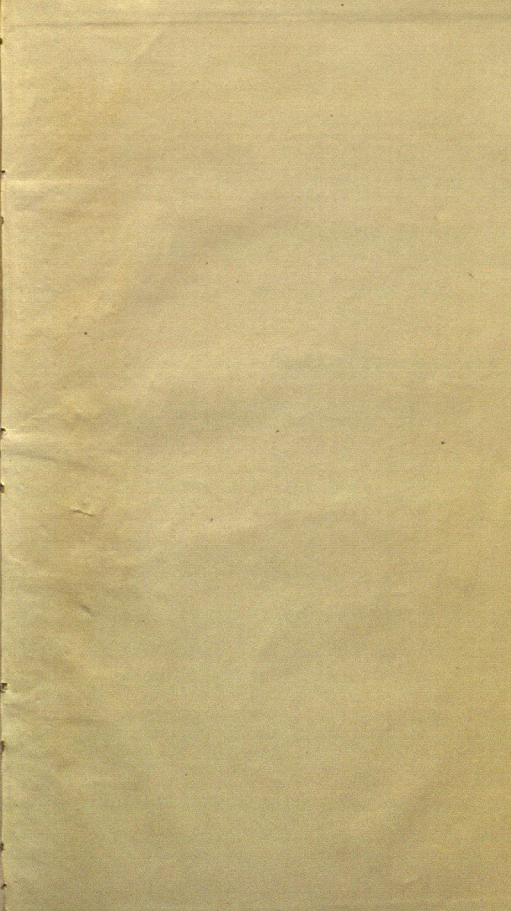
des Exempel uns erweckt und gereizt fühlen, der
 Religion, wozu wir uns mit Euch bekennen, ge-
 treu zu bleiben, und in Eurer Gemeinschaft dem
 Heilande zu folgen, der uns dies vollkommene Ge-
 setz hinterlassen hat! So wird die Tugend ihr
 heiteres Haupt noch immer mehr unter uns empor
 heben, und das muthlose Laster sich noch immer mehr
 verbergen: So wird der Unglaube mit seinem ruch-
 losen Gefolge sich unsern Grenzen niemals zu na-
 hen wagen: So werden, bey aller Verderbniß
 unsrer Zeit, Religion und Gottesfurcht der un-
 terscheidende Character unsers Landes bleiben,
 das Land, worinn Ehre wohnet, wo Redlichkeit
 und Menschenliebe einander begegnen, und wo
 Unschuld, Gefälligkeit und Freude sich küssen: So
 wird auch der Herr mit seinem segnenden Wohl-
 gefallen auf uns und auf alle unsre Anstalten
 herabschauen: Und so wird auch, wie wir wünsch-
 ten, die Wohlfahrt unsers Landes, nicht für uns
 allein, sondern auch für unsre Nachkommen ge-
 sichert bleiben. Denn so haben wir für uns und
 Sie, (und was können wir uns und Ihnen für
 ein

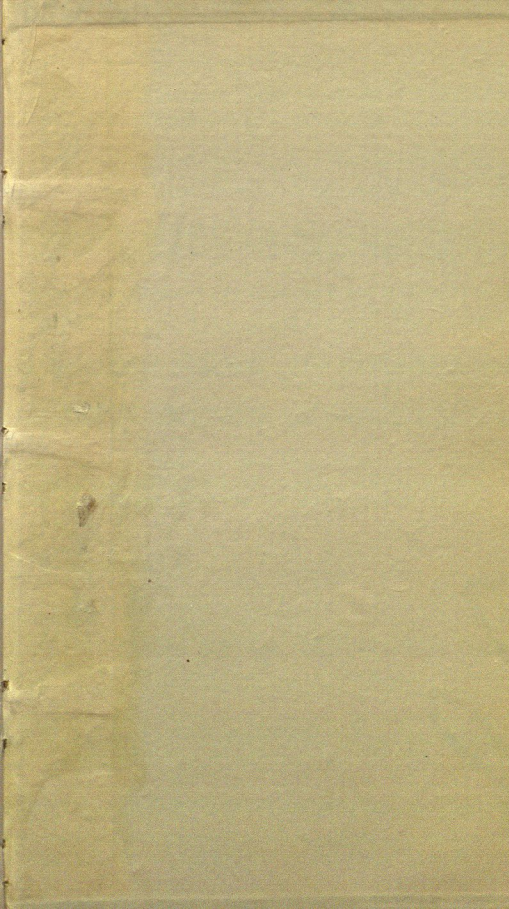
ein sicherer Unterpfand der Wohlfahrt wünschen?)
 so haben wir, sage ich, auch die freudige Ver-
 sicherung, daß die Wohlfahrt und der Glanz Eu-
 res Hauses zugleich ewig dauern, und der Seg-
 en, der auf demselben ruhen wird, sich auch
 über uns, über unsre Häuser und Nachkommen
 verbreiten werde.

Dies sind unsre Gesinnungen, o Gott,
 befestige sie! Dies sind unsre Wünsche, er-
 fülle sie! O Gott, sey unser Gott, und laß
 uns ewig dein Volk bleiben!

Amen.









KODAK GRAY SCALE

C

Red-Filter Negative

Cyan Printer

M

Green-Filter Negative

Magenta Printer

Y

Blue-Filter Negative

Yellow Printer

.10

.20

.30

.50

.70

1.00

1.30

1.60

1.90

black

3-color

white

cyan

violet

magenta

primary red

yellow

green

KODAK COLOR CONTROL PATCHES

These colors have been selected as representative of those inks commonly used in photomechanical reproduction.